Sonderzahl

Jost Hermand
zum Gedächtnis

Gerhard Richter

Das Überleben überleben

Sonderzahl

www.sonderzahl.at

Alle Rechte vorbehalten
© 2023 Sonderzahl Verlagsges.m.b.H., Wien
Gesetzt aus der Quadraat und der NN Allegra
Druck: finidr
Umschlag von Matthias Schmidt
ISBN 978 3 85449 625 0

Inhalt

Vorbemerkung 9

I. Wer lebt, überlebt 13

1. Überleben(d) lesen 13
2. Überholt am Leben erhalten 31
3. Was gewesen sein wird 35
4. Überleben und Macht 40

II. Überleben und Entsagung: Kritik, Verneinung, Trauer 45

1. Kritik (Du bist immer ein Anderer): Nietzsche 46
2. Verneinung: Freud 57
3. Trauer: Bloch, Barthes 68

III. Figuren des Überlebens 107

1. Überleben datieren 107
2. Überleben als Leben Tod 125
3. Überleben und Vergänglichkeit 152
4. Die Traurigkeit der Eule 163
5. Diesseits und Jenseits des Menschlichen 171
6. Danach ist nichts mehr geschehen 173
7. Selbst die Zeit sein, die kommt 177
8. Coda: Überleben – Eine Art Entfängnis 180

Register 193

Das Überleben überleben

Vorbemerkung

Dieses Buch handelt von der Idee, daß das Überleben nicht lediglich ein dem vermeintlich normalen Leben Hinzugefügtes, etwas unter bestimmten Bedingungen gleichsam Hinzutretendes ist, sondern vielmehr die zugleich intensivste und wesentlichste Erfahrung des Lebens selbst vorstellt. Das Buch ist in der Zeit der seit März 2020 weltweit grassierenden Corona-Pandemie geschrieben worden, und niemand, der diese Zeit miterlebt hat, steht nicht unter dem nachhaltigen Eindruck jener höchst zerbrechlichen Konstellation von Leben, Ableben und Überleben, die das Dasein im Zeichen des Virus weltweit bestimmt. Die Frage des Überlebens stellt sich heute in den vielfältigsten Formen; sowohl das Leben als auch das Überleben zeigen sich im Lichte einer alles umspannenden radikalen Verletzlichkeit, einer grundsätzlichen Zerbrechlichkeit, ja einer jederzeit möglichen Hinfälligkeit – nicht nur im Hinblick auf uns selbst und uns nahestehende Menschen, sondern auch im Hinblick auf Ausdrucksformen eines gesamten Lebensgefühls, Phänomene und Dinge in unserer Mitwelt, kulturelle Praktiken, kollektive und individuelle Daseinsweisen und Formen der Weltverbundenheit, die uns in Zeiten vor der scheinbar alles zersetzenden Pandemie vielleicht noch als zeitlos und nachgerade unvergänglich erschienen sein mögen. Und doch, so wird dieses Buch nahelegen, muß man nicht immer eine globale Pandemie, ein anderes einschneidendes Ereignis oder eine traumatische Erfahrung durchlebt haben, um sich als Überlebender im eigentlichen Sinne wahrnehmen zu können. Ist das Leben nämlich wesentlich – und nicht erst im Nachhinein – ein Überleben, so begegnen uns diese Vorstellung und die damit verbundenen Erfahrungsinhalte in den verschiedensten Zusammenhängen. Um der Vielfältigkeit dieser jeweiligen Zusammenhänge Rechnung zu tragen und sie in ihrer auf stets einzigartige Weise wirkenden Dichte zu beleuchten, wird in diesem Buch das Denken des Überlebens nicht auf lineare, an einem bereits vorgefaßten Endziel ausgerichtete

Weise entfaltet. Das Überleben soll auch nicht auf einen einzigen, den vermeintlich *einen* Begriff gebracht und dergestalt in seiner Komplexität reduziert werden. Vielmehr soll hier die Idee eines emphatisch verstandenen Überlebens unvorgreiflich aus immer wechselnden Blickwinkeln und in jeweils unterschiedlich gewichteten Konstellationen betrachtet werden, damit sich diese auf untrennbare Weise miteinander verbundenen Bezüge und Querverbindungen gegenseitig erhellen und sich so ein Denken des Überlebens in einer gewissen Heterogenität und unhintergehbaren Erfahrungsdichte herauskristallisieren kann.

Im ersten Teil des Buches wird eine Idee des Überlebens beleuchtet, die es als grundsätzliche Daseinsdimension zu verstehen gilt. Hier wird aus unterschiedlichen Perspektiven und unter Bezugnahme auf diverse Referenzrahmen gefragt, was es bedeuten kann, das Überleben lesen zu lernen. Im Mittelpunkt stehen hier neben prinzipiellen Erwägungen unter anderem Texte von Autoren wie Jacques Derrida, der unmittelbar vor seinem Lebensende über die Frage des Überlebens nachdenkt, Theodor W. Adorno, der von einem Überholten, das am Leben gehalten wird sowie von einem beschädigten Leben berichtet, und Elias Canetti, der den düsteren Zusammenhang von Überleben und Macht bedenkt. Der zweite Teil des Buches beleuchtet die Beziehung von Überleben und Entsagung, wobei dem Begriff der Entsagung auf drei verschiedenen Ebenen nachgegangen wird: der Kritik als einer entsagenden Kritik (Nietzsche); der Verneinung aus psychoanalytischer Sicht (Freud); sowie der Trauer (um die verstorbene Frau, im Falle Ernst Blochs, und um die verstorbene Mutter, im Falle Roland Barthes'). Der dritte Teil schließlich wendet sich diversen Figuren des Überlebens zu, um die Idee eines Lebens als Überleben weiter zu nuancieren. Hier geht es speziell um Themen wie das Datum und das Datieren des Überlebens in Philosophie und Literatur (Derrida und Botho Strauß); das Überleben als sogenannter *Leben Tod,* einer Erfahrungs- und Denkfigur also, bei der Leben und Tod nicht mehr bloße binäre Gegenstücke, sich gegenüberstehende und einander ausschließende Pole darstellen (Derrida und Kafka); die Beziehung von Überleben und dem Begriff der Vergänglichkeit (Hölderlin, Freud und Rilke); die Frage nach der Eigenzeitlichkeit des Überlebens als ein Problem des »noch« (Hegel und Jean-François Lyotard); die Frage des Menschlichen und seiner es über-

lebenden Grenzen (Giorgio Agamben); die Möglichkeit eines »danach« im Hinblick auf die Zerstörung und das Weiterleben der Kultur indigener Völker (Jonathan Lear); die Vorstellung, daß ein Überleben seine eigene Zeit als Zukünftigkeit verkörpern mag (Jean-Luc Nancy); sowie die Idee des Überlebens als philologische und sprachliche Praxis einer gewissen Entfängnis (Werner Hamacher).

Das Überleben, läßt man sich auf seine Idee ein, verlangt immer erst noch verstanden zu werden. Der nachfolgende Text unternimmt daher den Versuch einer Lektüre des Überlebens, welche die Idee des Überlebens nicht vorzeitig beschränken, sie nicht zu schnell verstehen will. »*Überleben* impliziert«, heißt es einmal bei Lyotard, »daß eine Entität, die tot ist oder es sein sollte, *noch* lebt.« Man könnte sagen, daß dieses Buch sich anschickt, jenem »Noch« eine Weile nachzudenken.